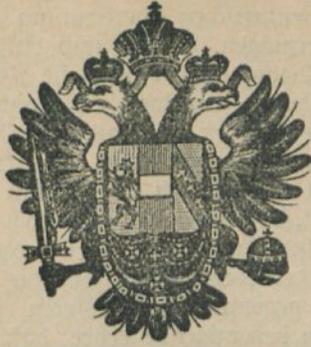


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., Am Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Den 6. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV., LXXXIV. und LXXXV. Stück der ruthenischen, das LXXXIX. Stück der italienischen, das XCV. Stück der ruthenischen, das XCVI. Stück der rumänischen, das CVI. Stück der italienischen und ruthenischen, das CVII. Stück der italienischen, rumänischen und ruthenischen und das CVIII. Stück der italienischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. November 1907 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 2669 „Il Giornaleto di Pola“ vom 31. Oktober 1907.
Zeitschrift: „Matica Srobody“ vom 30. Oktober 1907.
Nr. 44 „Stráž Lidu“ vom 1. November 1907.
Nr. 21 „Bocian“ vom 1. November 1907.

Nichtamflicher Teil.

Das Budget 1908.

Das Budget für 1908 und das Exposé des Finanzministers Dr. v. Korytowski erfahren in allen Blättern die günstigste Beurteilung.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Herr v. Korytowski hat die seltene Genugtuung erlebt, ein wirklich populäres, ja in mancher Hinsicht ein schlechtmäßig sensationelles Finanzexposé entwickeln zu können. Bei aller zahlenmäßigen Strenge ist seine Darstellung geeignet, das Selbstbewußtsein der Bürger dieses Reiches mächtig zu beleben. Das Budget verrät in jeder einzelnen Post eine moderne Staatsführung, gleich weit entfernt von fiskalischer Engherzigkeit, wie von sorgenloser Leichtgläubigkeit. Der Finanzminister hat aber auch — und das scheint uns kein geringes Verdienst seiner Rede — dem jungen österreichischen Volkshause die überaus wichtige Lehre verkündet, daß im Staate des allgemeinen gleichen Wahlrechtes Volk und Parlament die Mitgaranten einer ehrlichen und soliden Finanzwirtschaft sein müssen.

Fenilleton.

Der Göze.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Während Missis Johnson unter Ausrufen des Entzückens in den Schleiern wühlte, die der Händler ihr zur Auswahl vorgelegt hatte, und durchaus zu keinem Entschluß kommen wollte, welchen sie wählen sollte, schlenderte ihr Mann gelangweilt im Laden hin und her. Derartige Toilettefragen interessierten ihn gar nicht; darum überließ er es auch meistens John Burnes, seine Frau bei ihren Einkäufen zu begleiten. Ein hohlköpfiger Burfche, dieser John, ein Nichtswisser und Lagedieb; aber Geschmaack hatte er und konnte beim Schneider halbe Tage verbringen mit Anprobieren und Auswählen. Schade, daß er heute keine Zeit gehabt hatte, mitzugehen; denn allein würde Jessie doch keine Auswahl treffen, dazu war sie zu unentschlossen, und er, ihr Mann, konnte ihr da auch nicht raten. Einmal hatte er ein Kleid nach seinem Geschmaack gewählt, aber Jessie hatte es scheußlich gefunden und nicht ein einziges Mal angezogen. Seitdem mischte er sich nicht mehr in dies Ressort.

„Zum Teufel, was haben Sie da?“ Johnson faßte die kleine Figur zwischen die behandschuhnten Finger, vorsichtig, denn sie war mit einer dichten Staubschicht bedeckt, und trug sie nach vorne, dort, wo durch die Schaufenster das Licht in den Laden hereinsiel.

„O, das Mylord?“ gab der Ladenbesitzer geringschäßig zur Antwort. „Ein apartes Stück, das ich einmal aus dem Nachlaß irgend eines Offiziers kaufte, der in Indien gestanden hatte. Erlauben Sie, daß ich den Staub abwische. So!“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ rühmt die Sachlichkeit und Genauigkeit des Exposés, das ein Bademeikum sei für jeden Bürger. Der Finanzminister habe alle guten Erfordernisse des einfachen bürgerlichen Haushaltes in lebhaft afflamierter Form mit den Bedürfnissen einer großzügigen modernen Finanzkunst in Einklang gebracht. Es wird nicht der geringste Erfolg des goldenen Jahres sein, wenn dem alten, unheilvollen österreichischen Pessimismus ein Rechtstitel entzogen wird, wenn das Streben nach Entwicklung, der Unternehmungsgeist eine nachhaltige Stärkung erfahren hat.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt aus, Finanzminister Korytowski sei in der glücklichen Lage, sich auf Ziffern zu berufen, die eine außerordentlich starke Ausdehnungsfähigkeit unseres Budgets an den Tag legen. Leider gehe es dem Volke lange nicht so gut wie dem Staate, und das sei ein Mißverhältnis, dem eine auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Verwaltung die eingehendste Aufmerksamkeit zuwenden soll.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, ein Gebärungsüberschuß von 146 Millionen sei ein schönes Geschenk in einer Zeit finanzieller Depressionen und Geldkrisen. Es sei ein Zeichen, daß wir Fortschritte gemacht haben.

Das „Neue Wiener Journal“ nennt das Budget des Jahres 1908 ein glänzendes, ja ein blendendes Zeugnis der wirtschaftlichen Kraft unseres Staates. Sollte die Leuchtkraft dieses Budgets dem Abgeordnetenhaus nicht endlich die Augen öffnen, ihm seine Pflichten klar machen, seinen Ehrgeiz wecken?

Die „Reichspost“ sagt, Herr v. Korytowski sei ein Sonntagskind; mit solchen Ziffern, wie er, habe noch kein österreichischer Finanzminister aufwarten können. Aber ein Staat, der solche Budgets aufweist, müsse auch eine gute Sozialpolitik treiben.

Das „Vaterland“ bemerkt, das österreichische Parlament könne mit hoher Befriedigung auf das

„Hu, wie häßlich!“ schrie Miß Johnson. Sie schüttelte sich förmlich vor Widerwillen. Das war ein wenig übertrieben und affektiert, aber es stand ihr reizend.

„Ich finde das Ding sehr schön,“ sagte ihr Mann. „Jrgend ein indischer Göze! Und wie die Augen leuchten, förmlich wie zwei Lichter. Was das für eine Masse sein mag, woraus die gemacht sind? Glas ist es nicht, auch nicht Porzellan. Vielleicht irgend eine noch unbekannte Mischung oder eine Art Edelstein. Was sollte der Kerl wohl vorstellen?“

Der Ladenbesitzer hatte inzwischen sein Buch herbeigeht und den betreffenden Vermerk nachgeschlagen. „Hier haben wir es: Nummer 124, Gott der Wahrheit, antike indische Arbeit. Hat mich selbst 2 Pfund gekostet; aber ich lasse ihnen ihn um die Hälfte. Gar kein Geld das für einen Gott!“

Er lachte wohlgefällig über den eigenen Wit und fügte dann in geschäftsmäßigem Tone hinzu: „Übrigens, die Augen sind ein Meisterstück. Sie leuchten im Dunklen. Die kleine Statue ist für Liebhaber unbezahlbar.“

„Gut, ich nehme sie!“ entschied Mister Johnson, trotz des Protestes seiner Frau, die erklärte, das Scheusal nicht in ihrer Wohnung zu dulden. „Ich nehme den Gott der Wahrheit, damit er mit seinem Blicke mein Haus durchleuchte.“

Das konnte ein Scherz sein; darum beeilte sich der Händler, höflich zu lächeln. Dann setzte er rasch hinzu: „Nun, und für welchen Schleier haben sich die gnädige Frau entschieden? Wenn ich raten dürfte, dann nehmen Sie hier diesen bläulichen mit den Silberfäden. Er ist etwas teurer, aber er steht ihnen entzückend.“

Jessie wog das Gewebe auf der Hand. „Ich weiß nicht,“ entgegnete sie unschlüssig. „Der blaue ist schön, aber jener nilgrüne dort — — —“

heurige Budget schauen und es werde dankbar anerkennen müssen, daß der Finanzminister in weiser Berücksichtigung aller Bedürfnisse des Volkes und des Staates sich als kluger und umsichtiger Hausvater bewährt hat. Aus dieser Anerkennung aber erwächst dem Parlament auch die unabwiesbare Pflicht, sich auf seine Verantwortung zu bestimmen und mit Ernst und zielbewußter Energie an die Lösung der wichtigen Fragen heranzutreten, zu denen die Regierung mit diesem glänzenden Haushaltsplane die Wege geebnet hat.

Die „Deutsche Zeitung“ zieht aus dem Budget den Schluß, daß Österreich nicht nur politisch, sondern auch ökonomisch eine Großmacht sei. Unsere gewaltig entfaltete wirtschaftliche Kraft sei eine Tatsache, mit der alle Welt zu rechnen haben wird, auch unsere Herren Nachbarn jenseits der March und der Leitha.

Die „Arbeiterzeitung“ wirft dem Staate vor, daß er die Periode der Hochkonjunktur nicht benützt habe, um seine soziale Pflicht gegenüber den arbeitenden Klassen zu erfüllen: zur Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung. Keine Zeit wäre dazu geeigneter als die Zeit des ökonomischen Anstiegens.

Rußland.

Es kann, wie aus Petersburg gemeldet wird, gegenwärtig keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in der dritten Duma eine arbeitsfähige Majorität gegen politische Agitationsversuche, an denen es wohl auch diesmal nicht gänzlich fehlen wird, einen nicht zu brechenden Damm aufzurichten vermag. Eine der Hauptaufgaben der neuen Duma, welche durch eine Thronrede eröffnet werden dürfte, wird in der Erledigung jener Reformprojekte bestehen, welche das Ministerium Stolypin schon ihrer Vorgängerin unterbreitet hat. Ein hervorragender Platz kommt in diesem Belange insbesondere der

„Weißt du was, liebes Kind? Lasse dir die beiden Stücke beiseite legen und geh' morgen mit John her, der wird dir raten.“ Damit war auch Frau Jessie zufrieden.

Zu Hause angelangt, packte Johnson den Gözen aus und stellte ihn oben auf den Kamin. Eigentlich hatte seine Frau recht, der Kerl sah scheußlich aus mit seinem halben Duzend Armen und der spitzen Mütze über dem starren Gesicht. Eine rohe Schnitzerei war das Ganze; nur die Augen waren prachtvoll.

Frau Jessie erschien wieder im Salon; sie hatte sich umgekleidet, denn sie waren für heute abend eingeladen und warteten nur noch auf Burnes, der versprochen hatte, sie abzuholen.

Stille war es im Zimmer und fast dunkel. Johnson betrachtete Jessie, welche wie ein kleines Kästchen in die Ecke des Sophas geschmiegt dasaß und in Gedanken vor sich hinträumte. Wie schön sie war, besonders heute im Gesellschaftskleide! Hm, das hatte gewiß John ausgefucht. Eigentlich mußte er ihm dankbar sein; denn für wen schmückte sich Jessie als für ihn, für ihren Mann?!

Jetzt lächelte sie, ein leises, traumverlorenes, seliges Lächeln. Woran sie wohl dachte?

Leise erhob er sich auf den Zehenspitzen, schlich an sie heran und berührte sie mit dem Zeigefinger an der nackten Schulter. Erschrocken fuhr sie herum.

„Du, Bob, wie du mich erschreckst hast!“

„Woran hast du gedacht, Jessie?“

„Ich? An nichts!“ Ihre Stimme klang zitternd und gepreßt.

„Doch, du hast an etwas Schönes gedacht, das habe ich aus deinem Lächeln gesehen. Was war es, ich will es wissen.“

(Schluß folgt.)

ebenfalls bereits der zweiten Duma unterbreiteten Agrarreform zu, welcher die Regierung ganz besondere Fürsorge zu widmen entschlossen ist. Nicht minder gedenkt die Regierung der Verbesserung und Verallgemeinerung des Volksschulwesens größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, allerdings mit der gebotenen Vorsicht im Tempo, schon um eine Überbürdung des Staatsbudgets hintanzuhalten. Unter dem Drucke der schon durch die bisherigen Wahlen unwiderruflich gewordenen Schiebung nach rechts dürfte sich die Kadettenpartei genötigt sehen, den extremen Parteien der Linken (Sozialrevolutionären und Sozialdemokraten) die bisherige Waffenbrüderschaft zu kündigen, was ihr Führer Miljekov, wenn auch in gewundenen Ausdrücken und mit vielfacher Verklammerung, bereits angedeutet hat. Das charakteristische Moment der Wahlen liegt in der Gleichgültigkeit, welche die Bevölkerung fast überall an den Tag legt. Dies bringt die künstliche Maché bei der in den Oktobertagen 1905 entfesselten Bewegung zu kaum mehr zu bestreitendem Ausdrucke, wenngleich eingeräumt werden muß, daß für die damaligen konvulsivischen Zustände auch der im russischen Beamtentum vielfach traditionellen und durch Nachbeterei moderner Schlagworte, sowie Mangel an strammer Disziplin großgezogenen Neigung zum Radikalismus ein wesentlicher Teil der Verantwortung zugumessen ist. Die Abtrünnigkeit des Beamtentums, als bedenkliche Begleiterscheinung der ersten zwei Wahlbewegungen, fehlt erfreulicherweise im diesmaligen Wahlbilde. Zwischen den verstärkten Parteien der Rechten und denen der dezimierten Linken werden wohl die sehr erstarrten Oktobristen das Zünglein an der Wage bilden. Die in der Stärke von etwa 50 in die Duma einziehenden „wahrhaften Russen“ dürften, da ihr Ziel die Zerstörung der Verfassung ist, zur Opposition zu zählen sein und das Ministerium Stolypin wird sich von dieser Seite verschiedener Feindseligkeiten gewärtig zu machen haben. Unter diesen Umständen bedeutet also auch die neue Duma kein durchaus lenkbares und sogenanntes „bequemes“ Parlament, vielmehr dürfte die Regierung sich zu einem Kampfe mit zwei Fronten genötigt sehen; aber dieses neue russische Parlament gewährt trotz allem den hoffnungsvollen Ausblick, daß es für die reformatorischen Bestrebungen des Ministeriums Stolypin statt eines Hemmschuhes, wie die zwei ersten Volksvertretungen, endlich eine fördernde Instanz bilden wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. November.

Die „Neue Freie Presse“ fühlt sich seltsam dadurch berührt, daß die Erbitterung über die Angelegenheit Praesef den Eindruck des glänzenden Geharungsüberschusses und des Ausgleichs gänzlich verwischen konnte. Im neuen Hause des allgemeinen Stimmrechts ist die nationale Empfindlichkeit wieder die stärkste Macht,

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Mundmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann. (12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans Wofz überlegte nicht lange. Er sprang schnell auf und untersuchte die Rocktasche seines Freundes. Es fiel ihm die Zeitung ein, in der Holger Werner einige Striche mit einem Blaustift gemacht hatte. Es war, wie er wußte, die in London erscheinende Internationale Whistzeitung, auf die Holger abonniert war.

„Hier haben wir die Lösung des Rätsels!“ rief er aus, während er das Blatt entfaltete und auf den blau angestrichenen Artikel zeigte. Er lautete folgendermaßen:

„Dreizehn Trümpfe. Im internationalen Whistklub in Charlottenburg hat sich kürzlich der merkwürdige Zufall ereignet, daß ein Mitglied dreizehn Trümpfe im Whist erhielt. Der Glückliche ist am dreizehnten geboren, und es ist das dreizehntemal in dreizehn Jahren, daß dieses seltene Spiel in seine Hände gelangt ist.“

Als der Arzt, der der englischen Sprache mächtig war, dieses las, lachte er laut auf und sagte:

„Das ist ja das Berrückteste, was ich je erlebt habe. Hoffentlich gelingt es, den Kranken zu heilen.“

Er klingelte und bestellte bei dem Kellner ein Spiel Whistkarten. Dann nahm er die dreizehn Karten von Herz und trat an das Bett des Patienten. Dieser lag noch ständig mit leuchtenden Augen da und murmelte: „Ich will ihn sehen! Ich will ihn sehen!“

gegen die politische und wirtschaftliche Erfolge bis zur parlamentarischen Anerkennung sich nicht durchzusetzen vermögen. Budget und Ausgleich werden mit Praesef ganz anders beurteilt als ohne Praesef. Der turmhohe Überschufz zählt nicht, die Quote wird kaum beachtet, und das Haus befindet sich in einer Stimmung, die gewiß nicht krisenhaft, aber sicher recht unbehaglich und kritisch ist. — Die „Zeit“ sagt, daß sich einstweilen noch nicht erkennen lasse, welcher Ausweg aus der verzwickten Situation gefunden werden soll. Für die Zukunft folge aus den gegenwärtigen Wirren jedenfalls die dauernd zu beherzigende Lehre: daß ein parlamentarisches Koalitionskabinett ein so heikler, so künstlich im Gleichgewicht gehaltener Bau ist, daß nicht das kleinste Teilchen gelockert werden darf, wenn nicht dem Ganzen der Einsturz drohen soll. — Das „Deutsche Volksblatt“ meint, daß die Parteien durch ihre unentschiedene und unklare Haltung gegenüber der Ausgleichsfrage viel dazu beigetragen haben, die Situation zu verwirren und zu verjumpten.

Am 5. d. M. wurden, wie regelmäßig am Tage der Einbringung des Staatsvoranschlags, die Erträgnisse der Steuern sowie des gemeinsamen Zollgefälles in den abgelaufenen drei Quartalen des Finanzjahres veröffentlicht. Die direkten Steuern lieferten in dem angegebenen Zeitraum einen Ertrag von 209.52 Millionen Kronen, um 11.08 Millionen Kronen mehr, wie in der gleichen Vorjahrszeit. Die Ergebnisse der indirekten Abgaben betragen 563.07 Millionen Kronen (Minus 11.6 Millionen Kronen). — Der Ertrag der Grundsteuer war in den ersten neun Monaten des Jahres 1907 um 222.133 Kronen größer, als in der gleichen Zeitperiode des Jahres 1906, weil die Steuerabschreibungen infolge von Elementarschäden in dieser Periode keinen solchen Umfang erreichten, wie in früheren Jahren, und weil in einigen Ländern infolge der günstigen Ernte auch höhere Einzahlungen auf die Rückstände geleistet wurden. — Der Mehrertrag der allgemeinen Erwerbsteuer (1.009.470 K) und jener der Personal-Einkommensteuer (2.616.642 K) erscheint durch die Besserung der wirtschaftlichen Lage begründet und kommt auch in größeren Einzahlungen auf Rückstände zum Ausdruck. — Das Zollgefälle im gemeinsamen Zollgebiete ergab einen reinen Überschufz von 109.586.959 Kronen, das ist gegen den Überschufz der gleichen Periode im Vorjahre per 109.526.570 Kronen mehr um 60.289 Kronen.

Die holländische Regierung erhielt die Mitteilung, daß Kaiser Wilhelm seinen Besuch in Holland aufgeschoben habe. Der Aufschub ist darauf zurückzuführen, daß Kaiser Wilhelm nach Beendigung seines Besuches am englischen Hofe noch einen Erholungsurlaub auf der Insel Wight nehmen werde. Erst nach Abschluß dieses Erholungsurlaubes werde der Besuch in Holland erfolgen.

In politischen Kreisen Frankreichs gilt die Stellung des Kabinetts Clemenceau für fest

„Hier ist er,“ sagte Hans Wofz und zeigte auf den Arzt. Der Kranke starrte ihn begierig an.

„Ich will sie sehen! Ich will sie sehen!“

Der Arzt nahm die dreizehn Karten und sammelte sie zu einem Fächer, den er dem Kranken entgegenhielt. Dieser ließ seinen Blick lange auf jedem einzelnen Blatte ruhen. Dann wurde sein Antlitz ruhiger, und er fiel in die Kissen zurück. Kurz darauf merkte man am Atem, daß er fest und ruhig schlief.

Der Arzt entfernte sich leise, und Hans Wofz, der nach den zwei schlaflosen Nächten müde war, legte sich halbangekleidet auf sein Bett im Nebenzimmer.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, sah er seinen Freund mit offenen, klaren Augen daliegen. Er blickte sich erstaunt um und klagte über Hunger. Hans Wofz beeilte sich, Frühstück zu bestellen, und setzte sich in der besten Laune neben Holger Werners Bett, um ihm Gesellschaft zu leisten.

Es schien, als wenn der Patient sich seit ihrer Abreise von Frydenlund an nichts mehr erinnerte. Er fragte erstaunt nach allem, und als Hans Wofz vorsichtig die Geschichte von den dreizehn Trümpfen berührte, welche die Veranlassung ihrer Reise gewesen waren, lachte Holger herzlich und sagte:

„Ich muß ja von Sinnen gewesen sein. Das ist aber gleichgültig. Nun, da wir einmal herausgekommen sind, wollen wir uns auch ordentlich umsehen. Ich fühle mich noch etwas matt, habe aber die Empfindung, als wenn die Kräfte in erneuter Stärke in mir emporschließen, und sehne mich danach, in Gottes freie Natur zu kommen. Wie habe

genug, um alle Gegner von ernstlichen Versuchen zur Herbeiführung seines Sturzes für absehbare Zeit abzuschrecken. Es wird zwar als immerhin möglich angesehen, daß das Ministerium Clemenceau im Senate die Kabinettsfrage aufzuwerfen haben werde, sobald die Frage des Aufhufes des westlichen Bahnnetzes dort auf die Tagesordnung gelangt; man hält es aber für sicher, daß in diesem Falle das Projekt im Senate seine Majorität finden würde. Der Eintritt auch dieser Eventualität wird erst gegen das Ende des Jahres erwartet. Was die Gerüchte von der Demission des Kolonienministers Willies-Lacroix betrifft, bezeichnet unsere Mitteilung ihre Bestätigung als nicht wahrscheinlich.

Tagesneuigkeiten.

— (Gekränkt — wegen Portoersparung.)

Seit dem 1. Oktober dürfen in Frankreich die gedruckten Mitteilungen nur dann mit zwei Centimes frankiert werden, wenn jede Höflichkeitsformel unterdrückt ist. Nun hatte der Handels- und Industriellenverband der Bienne noch mehrere tausend Einberufungsreemplare zu Versammlungen, die er weiter benötigte, indem er aus Sparfamkeitsrücksichten die Höflichkeitsformeln mit Blaustift durchstreichen ließ. Ein Komiteemitglied fühlte sich dadurch höchst beleidigt und sandte dem Sekretär den Brief zurück, indem er die Unterschrift des Sekretärs mit den Worten „Zmbécile et Impertinent“ verfas. Da der hitzige Herr sich zu keiner Entschuldigung verstehen will, wird diese eigenartige Sache zu einer Beleidigungsklage Anlaß geben.

— (Die Berliner Chausseuse.) Aus Berlin wird unter dem 1. d. M. berichtet: Ein vorzügliches Geschäft hat sie heute nacht gemacht, die erste Automobil-Droschke-Chausseuse Berlins. Um 7 Uhr abends begann sie ihre Tour und um 5 Uhr morgens hatte sie 220 Mark eingenommen. Das lebelustige Berlin riß sich förmlich um das Vergnügen, mit ihrem Wagen zu fahren. Man konnte beobachten, wie manche Leute in anderen Automobil-Droschken Kilometer weit hinter ihr herfahren, um in der ersten Arbeitsnacht ihr Fahrgast sein zu dürfen. Das hübsche Mädchen, das der Volksmund in den letzten zwölf Stunden schon kurzweg die „Pappen“ getauft, heißt Frau v. Papp und ist eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern, die sich selbst ihr Brot verdienen will. Vom Polizeipräsidentium erhielt sie nach bestandnem Examen den Fahrchein und von der Kandelhardt-Aktiengesellschaft eine Droschke anvertraut. Frau v. Papp ist übrigens auch die erste Droschke-Chausseuse der Welt, denn ihre Pariser Kollegin, der sie nahesteht, führt ein Privatautomobil.

— (Geschwindigkeit der Fische.) Es ist begreiflich, daß über die Geschwindigkeit der Fische bisher nur wenig zuverlässige Beobachtungen angestrebt worden sind, weil die Fische selten eine längere Zeit in einer geraden Richtung sich fortbewegen. Jetzt hat Professor Mehger an den Weserlächen eine solche Feststellung vorgenommen. Diese Fische wandern im Herbst von den Laichplätzen in der Weser stromaufwärts und legen in 24 Stunden etwa 40 Kilometer zurück. Bei einem durch eine Plombe gezeichneten Lachs wurde, wie die „Allgem. Fischer-Ztg.“ mitteilt, ermittelt, daß der Fisch in 82 Stunden 139 Kilometer die Weser aufwärts geschwommen war.

ich es nur so lange, im Zimmer eingesperrt, auszuhalten können! Das ist ja unbegreiflich. Jetzt habe ich einen förmlichen Durst nach dem Leben aufgespart. Öffne das Fenster etwas. Die Luft hier drinnen ist so drückend.“

Hans Wofz öffnete die beiden auf einen Balkon führenden Flügeltüren, und die Junifonne sandte ihre warmen, hellen Strahlen weit in das Zimmer hinein, während man unten den Lärm und das Getöse der Großstadt hörte.

„Wie ich mich auf das Herauskommen freue,“ sagte Holger Werner und öffnete seine beiden Arme dem hereinströmenden Licht entgegen. „Jetzt wollen wir uns aber auch richtig umsehen.“

Mit dem jungen Gutsbesitzer war eine ungeahnte Veränderung eingetreten, seine Stimme war aber noch so schwach und seine Gesichtsfarbe so blaß, daß sein Freund nicht umhin konnte, über seine Absicht, sich sofort ins volle Leben zu stürzen, zu lächeln. Aber in einer Beziehung bestand kein Zweifel. Seine frühere Eigentümlichkeit, seine Angst vor der frischen Luft, die bei ihm ebenso entwickelt war wie bei vielen Menschen die Angst vor dem Wasser, war verschwunden, nachdem er plötzlich dem Stubenleben entrisen und sein Blut in Wallung gekommen war. Aber jetzt kribbelte es ihm auch in den Adern und flößte ihm Unruhe und Sehnsucht nach Abwechslung ein. Nach der langen Einsperrung mußte jedenfalls mit großer Vorsicht vorgegangen werden, bis er genügend abgehärtet war, um keinen Rückfall zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Gefrorene Blumen.) Schon seit längerer Zeit beschäftigten sich Blumeninteressenten mit dem Problem, geschnittene natürliche Blumen längere Zeit frisch zu erhalten, und man denkt dabei an die Möglichkeit, aus anderen Weltteilen, besonders aus Amerika, Blumen nach Europa zu bringen. Die Versuche, die in dieser Hinsicht unternommen worden sind, sind sehr interessant und basieren auf der alltäglichen Beobachtung, daß Blumen, die in einem kühlen Raume aufbewahrt werden, sich unverhältnismäßig länger halten als in warmer Temperatur. In den „Annales“ erzählt Henri de Parville, daß es ihm gelang, ein Rosenbutet vom 31. Dezember 1906 bis zum 28. Jänner 1907 frisch zu erhalten, ohne daß ein einziges Blatt abfiel, und dies hauptsächlich dadurch, daß er die Blumen in ein Zimmer stellte, das eine Durchschnittstemperatur von 5 bis 6 Grad hatte. Die Möglichkeit, in Kühlwagen frisches Fleisch auf die größten Entfernungen zu transportieren, mußte bald den Gedanken nahelegen, mit Blumen dasselbe Experiment zu machen. Schon im August 1904 wurden der Pariser Société d'horticulture chinesische Pfingstrosen gezeigt, die drei Monate vorher geschnitten waren und ohne Schaden diese Zeit überstanden hatten. Drei Monate lang waren sie im Kühlraum gewesen. Die ziemlich langgeschnittenen Zweige waren in Wasser gestellt und in einem Kühlkeller mit gleichmäßiger Temperatur von 1 Grad aufgestellt. Alle drei Wochen wurden die Zweige etwas gelüftet und das Wasser erneuert. So erhielten sich am 11. Mai geschnittene Pfingstrosen bis September. Gegenwärtig werden auch Versuche mit einer Atmosphäre von künstlich erhöhtem Sauerstoffgehalt gemacht. Jedenfalls wird man in nicht zu ferner Zeit imstande sein, die Lebensdauer geschnittener Blumen zu verlängern.

— (Kleider aus Holz.) Das Neueste auf dem Gebiete der Kleidung findet man unzweifelhaft in den großen Waldbezirken des südlichen Kaliforniens. Dort tragen die in den Holzsägewerken und Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter Kleider aus Holz. Die Herstellung dieser lederähnlichen und nahezu unzerstörbaren Kleider ist einfach und billig. Holzspäne und Abfallholz werden zermahlen und aufgeweicht, bis eine Art Teig entsteht. Dieser Teig wird getrocknet und zu Fäden ausgedreht, die so fein wie Garn und so dauerhaft wie die besten Wollfäden sind. Das so gewonnene Garn wird zu Stoffen verwebt, die sich im Aussehen in nichts von dem gebräuchlichen Corduroy unterscheiden. Bis jetzt haben sich diese Holzkleider so dauerhaft gezeigt, daß sie sich, auch schon wegen des geringen Preises, allgemein unter den Arbeitern und Werkführern eingebürgert haben.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)

Als dann im Jahre 1860 im Wege der Grundlasten-Abschließungskommission das Hutweideterrein oberhalb der Grotte aus dem Obereigentum der Staatsherrschaft in das Alleineigentum mehrerer Ortschaften überging, wiederholte die Marktgemeinde Adelsberg (1863) obige Bitte, zog sie aber nach einigen Wochen infolge Anrathens des damaligen Grottenvorstehers zurück, welcher bemerkte, daß es geratener sei, früher die oberhalb der Grotte liegenden acht Dörfern gemeinschaftlich zugewiesene Hutweide unter sich zur Verteilung zu bringen, weil dann der Markt Adelsberg, unter dessen Anteilen sich die Grotte ausdehnt, seinen Anspruch mit mehr Berechtigung erheben könnte.

Nach durchgeführter Verteilung des Terrains oberhalb der Grotte reproduzierte zu Beginn der siebziger Jahre der Markt Adelsberg seine wie derholt gestellten Bitten. Das Rechtsverhältnis des Marktes Adelsberg auf das Terrain, unter dem sich die Grotte ausdehnt, hat sich durch diese Transaktionen zugunsten des Marktes allerdings wesentlich geändert, ob aber auch dadurch jenes zur Grotte, angesichts der in Mitte liegenden Allerhöchsten Entschliebung vom Jahre 1848 und im Hinblick auf den mehr als 50jährigen ruhigen, unangefochtenen und gutgläubigen Besitz der Grotte seitens des Staates eine Alterierung erlitt, blieb zum mindesten zweifelhaft.

Diese Bedenken einerseits und die Befürchtung andererseits, daß die Grotte durch Hintangabe aus den autoritativen staatlichen Händen Schaden leiden und hiedurch geradezu öffentliche Interessen tangiert werden könnten — denn damals war die Adelsberger Grotte schon als ein Weltwunder bekannt und konnte daher keinesfalls als eine lokale Sehenswürdigkeit behandelt werden — mögen die Regierung bestimmt haben, dem Ansuchen des Marktes auch diesmal nur insoweit zu entsprechen, daß sie ihm das Recht auf den Genuß der überschüssigen Einnahmen zuerkannte und in der Weise deren Bezug festsetzte, daß jährlich die Hälfte des über die Auslagen erübrigenden Einkommens an den Markt auszuzahlen, die andere Hälfte aber zum Kapitale zu schlagen sei und dessen Zinsen auch in gleicher Weise zur Verteilung zu gelangen haben. Es darf daher nie ein Betrag zu etwas anderem verwendet werden, als zur Erweiterung und Verschönerung der Grotte im Sinne der Allerhöchsten Entschliebung vom Jahre 1848; auf alles andere hat der Markt sein Recht.

Diese Allerhöchste Entschliebung vom 14. November 1877 wurde den Vertretern in protokollarischer Form intimiert. Angesichts des Umstandes, daß später wiederholt und auch noch in der jüngsten Zeit von gewissen Seiten stets aufs neue die Behauptung aufgestellt wurde, die Grotte sei Alleineigentum des Marktes Adelsberg, dürfte es nicht uninteressant sein, den Wortlaut dieser Intimation und die Äußerung der hierzu berufenen Marktvertreter kennen zu lernen.

„Die hohe k. k. Landesregierung hat mit Intimat ddo. 27. November 1877, Z. 7929, anher eröffnet, daß das hohe k. k. Ackerbauministerium mit Erlaß vom 22. November 1877, Z. 13.158, auf Grund der Allerhöchsten Entschliebung vom 14. November l. J. die Verwendung der Hälfte der Ueberschüsse des Adelsberger Grottenfonds zu gunsten der Gemeinde Adelsberg unter der Bedingung bewilligt, daß die Gemeinde Adelsberg auf alle eventuell zustehenden Eigentumsansprüche bezüglich der Grotte und des Fonds rechtskräftig Verzicht leistet und wird gleichzeitig die k. k. Bezirkshauptmannschaft beauftragt, diese Allerhöchste Verfügung den Vertretern der Gemeinde mitzuteilen.“

Nachdem diese Allerhöchste Schlußfassung nicht über ein Einschreiten der politischen Ortsgemeinde Adelsberg, sondern infolge der in den Jahren 1863, 1871, 1877 von der Markt- oder Katastralgemeinde Adelsberg, welche nur allein aus dem Markte Adelsberg besteht, überreichten Gesuchen erfolgt ist; zumal auch nur die Marktgemeinde als Alleineigentümerin der Oberfläche ober der Grotte einen Rechtsanspruch auf die darunter liegende Grotte und ihren Fond erhoben hat, während die übrigen erst im Jahre 1866 mit dem Markte Adelsberg, zu einer politischen Ortsgemeinde vereinigten auswärtigen Ortschaften Altendorf, Zalog, Hraše, Groß- und Klein-Dot bei dieser Angelegenheit sich gar nicht beteiligten, so muß angenommen werden, daß unter dem im obigen Erlasse vorkommenden allgemeinen Ausdruck „Gemeinde Adelsberg“ die Marktgemeinde und nicht die Ortsgemeinde zu verstehen sei, weshalb zur Entgegennahme obiger Allerhöchster Willensäußerung auch nur die Vertretung der ersteren vorgeladen wurde.

Es erscheint dieselbe, bestehend aus den nach den Bestimmungen des Gemeindegesetzes ordnungsmäßig gewählten drei Mitgliedern der Ortschafts-Vermögensverwaltung, in deren Gefolge auch ihre Ersatzmänner und sämtliche dem Markte Adelsberg angehörenden Gemeindeausschüsse der Ortsgemeinde Adelsberg. Den Erschienenen wird hien für den Inhalt des obigen hohen Erlasses mitgeteilt, worauf sich dieselben äußern: „Wir nehmen obige Allerhöchste Willensäußerung, dafern dieselbe dahin zu verstehen ist, daß die Hälfte der jährlichen Grottenüberschüsse, d. i. die Hälfte der Zinsen der jeweilig angelegten Kapitalien und die Hälfte der übrigen jährlichen Grotteinnahmen nach Abschlag aller Auslagen der allein nur aus dem Markte Adelsberg und nicht etwa aus der derzeitigen politischen Ortsgemeinde Adelsberg fortan und immer zuzuwenden seien, mit dem Gefühle des alleruntertänigsten und tiefsten Dankes an und verzichten unter obiger Bedingung auf alle unsere aus dem Titel des Alleineigentumes der Oberfläche ober der Grotte oder aus was immer für Gründen hergeleiteten Eigentumes (= Besitzes) oder wie immer Namen habenden Rechtsansprüche auf die Grotte und ihren Fond samt dem vor derselben sich ausbreitenden, abgeschlossenen Vorplatz und dem mit Bäumen bepflanzten, in einen Spitz nach oben zulaufenden Bergabhang ein für allemal und erteilen rücksichtlich dieses letzteren auswärtigen Terrains das ausdrückliche Recht der Grottenverwaltung, die grundbüchliche An- und Umschreibung kraft dieser unserer vorliegenden Erklärung erwirken zu können, und bitten schließlich unseren Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Sollte aber obiges Allerhöchstes Zugeständnis nicht der Marktgemeinde, sondern der politischen Ortsgemeinde Adelsberg zugemeint sein, so müssen wir uns für obige Allerhöchste Gnade ehrfurchtsvoll bedanken und uns vorbehalten, unseren Rechtsanspruch auf die Grotte und ihren Fond noch fortan aufrecht zu erhalten und mit allen gesetzlichen Mitteln geltend zu machen. Diese unsere Äußerung erklären wir für uns und unsere Rechtsnachfolger als sogleich rechtsverbindlich. Beweis dessen unsere und der erbetenen Zeugen eigenhändige Namensfertigung. (Folgen zwölf Unterschriften.) Dieses Protokoll ist am 7. Dezember 1877 aufgenommen und am 13. Dezember 1877 amtlich korroboriert worden.“

Der Staat hat sich somit nur das Aufsichtsrecht und die Mitverwaltung aus öffentlichen Rücksichten vorbehalten, um die Erhaltung dieses Naturwunders dauernd zu sichern; keinesfalls strebt er aber aus fiskalischen Gründen irgendwelche Einkünfte aus den Erträgen der Adelsberger Grotte an.

Das obangeführte und auch Allerhöchsten Orts genehmigte Uebereinkommen erhielt gleich hierauf über Ansuchen des Dorfes Groß-Dot, welchem das Terrain oberhalb des „Kalvarienberges“ und der „Maria Anna-Grotte“ eigentümlich gehörte, noch einen billigen und gerechten Zusatz, daß der Ortschaft Groß-Dot der Markt Adelsberg von

der jährlich auf diese Weise erhaltenen Summe jährlich 6 1/2% als Mitgenußanteil auszuzahlen habe.

In der Summe dieses Vergleiches werden auch demalen die reinen Einkünfte geteilt, soweit sie nicht durch die Amortisation der schwebenden Schulden absorbiert werden, die anlässlich der Einführung der elektrischen Beleuchtung aufgenommen werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

* (Approbation eines Lehrbuches.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 29. Oktober 1907, Z. 4360, die allgemeine Zulässigkeit des Buches: „Macher Ivan, Prirodopis zivalstva. Za nizje razrede srednjih sol. S 174 slikami. Laibach 1907. Kleinmahr & Bamberg.“ Preis gebunden 2 K 50 h, zum Unterrichtszwecke an Mittelschulen, an denen die Naturgeschichte in slovenischer Sprache gelehrt wird, genehmigt.

— (Generalinspektor der Korpsoffizierschulen.) Seine Majestät der Kaiser hat zu bestimmen geruht, daß mit der dauernden Inspizierung der Korpsoffizierschulen ein General betraut werde, welcher den Titel „Generalinspektor der Korpsoffizierschulen“ zu führen hat. Der Wirkungsbereich dieses Generals wurde durch eine provisorische Instruktion geregelt.

— (Erledigte Militärstiftungspätze.) Es gelangen zur Befezung: Aus der Maldrich-Stiftung ein Platz mit 246 K und einmaliger Beteiligung für arme, verwaiste Töchter nach Artillerieoffizieren vom Hauptmann abwärts. Eventuelle Nachkommen der Familie Maldrich, wenn sie sich um diesen Stiftungsgenuß bewerben, werden bevorzugt. Fälligkeitstermin der stempelfreien Gesuche bis 30. November bei der Evidenzbehörde. — Aus den Mitteln der Staatslotterien-Militärstiftung, k. k. Waisenhaus in Wien für Knaben, ein Freiplatz bis zum vollendeten 14. Lebensjahr, bezw. auf die Dauer der Mittellosigkeit des Vaters, der Mutter, für erziehungsfähige Unteroffizierskinder, welche aus einer in der aktiven Dienstleistung nach 1. Klasse geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Bewerber, welche für eine größere Anzahl von Kindern zu sorgen haben, werden bevorzugt. Stempelfreie Gesuche bis 15. November bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der I. Stiftung des patriotischen Hilfsvereines in Wien, vom Jahre 1864, ein Platz mit 281 K 38 h, auf Lebensdauer. Anspruchsberechtigt sind: 1.) Mittellose Offiziere des k. u. k. Heeres, welche durch Wunden oder Krankheit während des Feldzuges 1864 oder später an den Folgen derselben invalide geworden sind; 2.) unter gleichen Bedingungen solche Offiziere, welche den Feldzug 1864 als Kadetten oder Unteroffiziere mitgemacht haben und später avancierten; 3.) Offiziere, welche den Feldzug 1864 als Offiziere oder als Kadetten mitgemacht haben, auch wenn dieselben erst später invalide wurden. 4.) Bei Abgang der nach den Punkten 1 und 2 qualifizierten Bewerber auch andere mittellose invalide Offiziere des k. u. k. Heeres, mit Bevorzugung jener, welche vor dem Feinde verwundet wurden. In allen Fällen müssen die Bewerber sich im bleibenden Ruhestand befinden. Gesuche sind bis 15. Dezember bei der Evidenzbehörde fällig.

— (Vom Veterinär dienste.) Der Herr Landespräsident hat den Herrn Bezirkstierarzt Mag Paulin in Tschernembl zum Bezirksober-tierarzt und den Veterinärassistenten Herrn Josef Stegu in Radmannsdorf zum Bezirkstierarzt ernannt.

* (Prämie für Kirchenmusik.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Laufen, Herrn Eduard Markovsek, und den Lehrer an der Volksschule in Tschernembl Herrn Rudolf Schiller für die eifrige Pflege der Kirchenmusik mit je einer Geldprämie beteiligt.

— (Rembrandt-Vortrag.) Sonntag, den 10. d. M., abends 8 Uhr findet in der Glashalle des „Kasino“ ein Familienabend der evangelischen Gemeinde mit Darstellung von 41 Meisterbildern Rembrandts statt. Eintritt frei.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfsort hat, nachdem die Supplentin Fräulein Auguste Weiß auf ihre weitere Dienstleistung an der Volksschule in Pöllandl verzichtet hat, den Lehrer an der Volksschule in Tschernembl Herrn Franz Erker mit dem Unterrichte und der Leitung der Volksschule in Pöllandl betraut und an dessen Stelle die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Jak als Supplentin bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat an Stelle der nach Sava versetzten Lehrerin Fräulein Dorothea Deceani die provisorische Lehrerin Fräulein Anna Eisen er zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Watsch ernannt.

* (Aus der Diözese.) Der Pfarrkooperator in Brestnj, Herr Anton Medved, wurde über eigenes Ansuchen, wegen vorübergehender Dienstesuntauglichkeit, in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

* (Industrielle.) Ueber Ansuchen des Besitzers Herrn Franz Zupanc aus Lancovo, politischer Bezirk Radmannsdorf, findet am 18. d. M. um halb 10 Uhr vormittags und eventuell die folgenden Tage die Lokalerhebung wegen Errichtung eines Elektrizitätswerkes an der Wochseiner Save zur Versorgung der Stadt Radmannsdorf mit elektrischer Energie für Beleuchtungs- und gewerbliche Betriebszwecke statt, bei der ein maschinentechnischer Sachverständiger der k. k. Landesregierung für Krain intervenieren wird. — r.

* (Hundekontumaz im Bezirke Gottschee.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee hat, nachdem in der Ortschaft Weinitz, Gemeinde Sobrazica, ein herrenloser Hund an Wutverdacht erschossen wurde, über die Ortschaften Weinitz, Sobrazica, Neustift, Winkel, Jurjevica, Friesach und Stanel bis auf weiteres die Hundekontumaz verhängt. — r.

— (Aus dem Landes-Feuerwehrverbande.) Der Ausschuss des Landes-Feuerwehrverbandes hielt am 2. d. M. seine Plenarsitzung ab. Obmann Döberlet widmete dem am 28. v. M. in Ugram verstorbenen Verbandsobmann der kroatischen Feuerwehren, Georg Stephan Deželić, einen warmen Nachruf, worin er insbesondere hervorhob, daß der Verbliebene nicht nur ein tätiger Schriftsteller, sondern auch der Organisator des gesamten Löschwesens in Kroatien gewesen. — In Erledigung der Tagesordnung berichtete Schriftführer Trost über die Einkünfte und deren Erledigungen sowie über die Tätigkeit der Verbandsleitung. Im Laufe des Jahres wurden 10 freiwillige Feuerwehren gegründet, die auch dem Verbande beitraten. Der Verband zählt heute 138 Feuerwehreinheiten mit 4524 tätigen Mitgliedern. Unterstützungen wurden an 7 verunglückte Feuerwehrmänner im Betrage von 373 K zuerkannt und ausbezahlt. — Weiters berichtete Herr Trost als Verbandskassier über den Kassaabschluss. Es sind 3900 K 12 h an Einnahmen und 2693 K 3 h an Ausgaben zu verzeichnen, somit beträgt der Kassarest 1207 K 9 h, woraus aber noch etliche Jahresrechnungen zu begleichen sind. — Nach Genehmigung der beiden Berichte wurde der Beschluß gefaßt, an den Landtag eine Petition um Aenderung des Gesetzes vom 20. Dezember 1884 in der Hinsicht zu richten, daß die Versicherungsgesellschaften anstatt des bisherigen 2 % Beitrag eines solchen von 4 % dem Landesfeuerwehrfonds, und zwar aus ihren eigenen Einnahmen zu entrichten hätten. — Weiters wurde beschlossen, an die Feuerwehren ein Zirkulandum, betreffend den Bau der Feuerwehrdepots und die Gebarung der Gelder, zu richten. — In Beratung wurden 121 Gesuche der Feuerwehren um Subvention pro 1907 aus dem Feuerwehrfonds gezogen und im Anschlusse daran die Anträge an den Landesauschuß gestellt. — Obmann Döberlet stellte den Antrag, aus Anlaß des 60jährigen Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers eine Jubiläumstiftung zugunsten von verunglückten Feuerwehrmännern, bezw. deren Witwen und Waisen, zu errichten. Die Gelder für diese Stiftung wollen bei Wohlthätern und Gönnern der Feuerwehren und unter den Feuerwehrmännern gesammelt werden; auch die Verbandskasse wird dazu beisteuern. Der Antrag wurde mit großem Beifalle angenommen und die Leitung erhielt die Weisung, in diesem Sinne entsprechende Vorsehrungen zu treffen. — Ueber Antrag des Mitgliedes Petrić wurde beschlossen, einen Feuerwehrkalender herauszugeben, dessen Reinertragnis auch der genannten Stiftung zufließen soll. Mit der Verfassung des Kalenders wurde der Verbandschriftführer beauftragt. — Mitglied Kus begründete einen Antrag, wornach der Schriftführer im Sinne des § 17 der Satzungen als Geschäftsleiter der Verbandsangelegenheiten ständig zu ernennen wäre. (Einstimmig angenommen.) — Mitglied Dgorelec wünschte, der Schriftführer möge Gesuche um Verleihung der Ehrenmedaille für 25jährige Dienstzeit für solche Vereine verfassen, die solche Gesuche nicht allein anfertigen können. — Die Hauptversammlung pro 1908 wurde auf den 15. August 1908 bestimmt. Sie wird, wenn sich keine Zwischenfälle ergeben, in Oberlatbach abgehalten werden. — Obmann Döberlet gedachte sodann noch des langjährigen tätigen Feuerwehrkommandanten Herrn Albin Ahtschin, der nach Graz übersiedelt, und schritt zum Schlusse der Sitzung. — t.

— (Warnung für Auswanderer nach Transvaal.) Das neue Einwanderungsgesetz von Transvaal (Britisch-Südafrika) vom Jahre 1907 enthält über die Ausschließung von Einwanderern von dem Eintritte in das Land unter anderen folgende Bestimmungen. Der Eintritt in das Land ist verwehrt Personen, welche nicht imstande sind, ein Gesuch um Zulassung in das Land in einer europäischen Sprache nach Diktat zu schreiben, ferner Personen, welche keine ausreichenden Geldmittel mitbringen, um in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes im Lande davon leben zu können, oder welche voraussichtlich der öffentlichen Wildtätigkeit zur Last fallen werden. Verboten ist ferner der Eintritt in das Land Prostituirten und Personen, welche von der Prostitution leben oder Frauen zu unsittlichen Zwecken in das Land bringen wollen; weiters Leprakranken, Geisteskranken und Personen, welche an einer ekelhaften oder gefährlichen

ansteckenden Krankheit leiden. Zurückzuweisen sind endlich auch Personen, welche schon einmal auf Grund der bestehenden Gesetze aus Transvaal deportiert oder ausgewiesen wurden, sowie Personen, welche auf Grund von der Regierung direkt oder im diplomatischen Wege zugekommenen amtlichen Mitteilungen als unerwünschte Einwanderer oder aus anderen wichtigen Gründen als dem Frieden, der Ordnung und ungestörten Verwaltung des Landes gefährlich erachtet werden müssen. Auf die Frauen und die minderjährigen Kinder von Personen, welche selbst zu den ausgeschlossenen Einwanderern gehören, auf Europäer, welche schon einmal einen gesetzlichen Wohnsitz in der Kolonie hatten und niemals deportiert oder ausgewiesen wurden, finden die Bestimmungen des Gesetzes über die Ausschließung von Einwanderern keine Anwendung. Der Umstand endlich, daß ein Einwanderer nicht genügende Mittel besitzt, um in der ersten Zeit sich selbst erhalten zu können, soll kein Ausschließungsgrund sein für europäische Landarbeiter und Diensthöten, für gelernte Handwerker, Maschinen- und Bergarbeiter, welche bei einer gut beleumdeten Person im Lande zu einem angemessenen Lohne und für eine angemessene Zeit sofort nach ihrer Ankunft in Arbeit oder Dienst treten, vorausgesetzt, daß das Vertragsverhältnis durch den Agenten der Kolonie in London oder ein anderes gesetzlich bevollmächtigtes Organ bestätigt ist.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Zdrja.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Zdrja (im Flußgebiete des Jsonzo Nr. 63) verzeichnete im Monate Oktober 1. J. 16 Tage mit Niederschlag, hingegen blieben 15 Tage ohne jeglichen Niederschlag. Tage mit Donner gab es 9. — Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden gab es am 1. Oktober mit 100.5 Millimetern, die geringste am 19. Oktober mit 1.6 Millimeter. Die größte Lufttemperatur hatte man nach den täglich um 1 Uhr nachmittags vorgenommenen Messungen am 20. Oktober mit 25.1 Grad Celsius, die niedrigste am 31. Oktober mit 7.6 Grad Celsius. Die Mitteltemperatur betrug im Oktober durchschnittlich 14.2 Grad Celsius; die Niederschlagsmenge des ganzen Monats erreichte 522.4 Millimeter. — g.

* (Plötzlich gestorben.) Gestern morgen wurde die Hausbesitzerin und Gastwirtin in der Großen Schiffergasse Ursula Breßlar tot im Bette aufgefunden. Sie dürfte einem Schlaganfall erlegen sein.

* (Ein unverbesserlicher Dieb.) Diesertage wurde der 28jährige Tischlergehilfe Johann Zugberger aus Freienberg in Oberösterreich, der im Sommer in der Stadt und in der Koslerschen Restauration verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt hatte, zu einer zweijährigen schweren Kerkerhaft sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

* (Gesunden) wurde ein Damengürtel, ferner eine Damenhandtasche mit mehreren Mustern.

* (Verloren) wurde eine Pferdebede und ein Gelbläschchen mit 26 K, ferner ein Gelbbetrag von 3 bis 4 Kronen, fünf Basilika-Dambaulose mit den Serien 5447, 6701, 6626, 7132, 7438 und mit den Nummern 66, 71, 77, 87 und 97, ein Notizbuch mit mehreren Rechnungen und einer Zehnkronen-Note, ein schwarzes Gelbläschchen mit 27 K und eine goldene Damenuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Wiener Mode.“) Kälte und Frost sind eingetreten und mit ihnen die Notwendigkeit, die Herstellung der Wintergarderobe zu veranlassen. Das ungewöhnlich schöne Herbstwetter hat da einen kleinen Schlenbrian Platz greifen lassen; nun gilt es doppelt rasch das Versäumte nachholen. Um nicht unpraktisch Ueberflurtes zu schaffen, informiere man sich vorerst in dem eben erschienenen Heft der „Wiener Mode“, das ganz reizende, einfache und aparte Winterkostüme und Toiletten veranschaulicht und der Theateraitellen, Besuchstoiletten sowie auch an Hüte und Herrenmode nicht vergessen hat. Wunderschöne Handarbeitsvorlagen und ein interessant beschichtetes Bouvoir bereichern das sorgsamst zusammengestellte Heft.

— (Der Kunstwart.) Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pfennig.) — Inhalt des ersten Novemberheftes 1907: Vom Volksschulproblem. Versuch einer Ueberschau. Von Johannes Brunten. — Giacomo Puccini. Von Georg Göhler. — Samberger. Vom Herausgeber. — Lose Blätter: Aus Ludwig Feilbergs „Zur Kultur der Seele“. — Rundschau: Aesthetische Scheingefühle. Rhetorisch. Spittlers Prometheus und Nießches Zarathustra. Fragen. Neue Erzählungen. Neue Lyrik. Die Autorende. Hamburger Theater. Münchner Theater. „Vereinskunst.“ Naumanns „Illustrierte Musikgeschichte“. Die neue Haydn-Ausgabe. Unsere Opernspielpläne. Warum treibt man Musik? Otto Spedter. Berliner Kunst. Einen Kunstminister für Preußen. Nochmals „Die Luther-Synagoge zu Chemnitz“. Man muß sich zu helfen wissen. Grabmäler. In Sachen der „Kunst im Garten“. Vom Städtebau bei den Alten. Trauerdemonstrationen. Kunst und Leben in England. Carnegie als Er-

zieher. Märchenberene. — Bilder- und Notenbeilagen: Ernest Kreidolf, Krankenpflegerin. Leo Samberger, Prinzregent Luitpold von Bayern, Elegie. Grabmäler. Sinklarweise. Nagots Berglieb. Ufr. Jul. Boruttan, Im Himmelreich. Es wollt ein Mädchen Wasser holen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Ausgleichsausschuß.

Wien, 7. November. In fortgesetzter Generaldebatte über die Ausgleichsvorlagen bemerkte der Ministerpräsident, die Regierung habe das verfassungsmäßige Leben durch die Wahlreform auf eine breite und vertiefte Grundlage gestellt und den Entwurf einer Geschäftsordnungänderung vorgelegt, die zur vollen Betätigung des verfassungsmäßigen Lebens unerlässlich sei. Sie beabsichtige, wenn sie durch die Erledigung des Ausgleichs die Hände freibekomme, die Lösung der nationalen Frage in einem engen, abgeschlossenen Rahmen, weiters die der großen sozialpolitischen Fragen; endlich wolle sie auch an die Verwaltungsreform herantreten. Dies seien die Standpunkte eines gewiß ernstesten Programms, dessen Details in der Thronrede enthalten sind. Der Ministerpräsident erklärte bezüglich des Ausgleichs, das Parlament müsse endlich ja oder nein sagen. Diejenigen, die nein sagen, müssen die Verantwortung dafür übernehmen und bereit sein, einen Kampf aufzunehmen, dessen Kosten die produzierenden und konsumierenden Klassen bestreiten würden. Bezüglich der Armeefrage, die nicht mit dem Schicksal des Ausgleichs verflochten werden dürfe, werde der Ministerpräsident stets allen Trennungsbestrebungen entgegengetreten und sich stets für deren Lösung auf Basis der Gemeinsamkeit und Einheitlichkeit der Armee einsetzen. Was die § 14-Berordnungen anbelangt, hofft die Regierung davon wie bisher keinen Gebrauch machen zu müssen.

Ein schwerer Unglücksfall.

Amsterdam, 7. November. In Hoogkerk (Provinz Groningen) fiel ein Rebel der Wagen, in dem sich der Bürgermeister von Lee, Jonker van Panhuys, und der Staatsminister Jonker van Panhuys, der ehemalige Vizepräsident des Staatsrates, sowie deren Frauen befanden, in den Kanal. Alle vier Personen ertranken.

Frankreich.

Paris, 7. November. Der Unterpräfekt von Dinan nahm mit militärischer Gewalt die Ausweisung der Franziskaner, die dortselbst eine Unterrichtsanstalt leiten, vor. Die Mönche hatten sich in die Kapelle geflüchtet und deren Türe verbarrikadiert. Die Tür mußte gesprengt und die Mönche mit Gewalt aus der Kapelle entfernt werden.

Paris, 7. November. In Bourbourg (Departement Nord) wurden die Kapuzinerinnen aus ihrem Kloster vertrieben. Die Menge bereitete ihnen bei ihrer Abfahrt auf dem Bahnhofe in Dünnkirchen große Sympathieundgebungen.

Paris, 7. November. In Ons-en-Bray veranstaltete der Bürgermeister infolge der Weigerung des Pfarrers, ein Mitglied des Gemeinderates kirchlich zu beerdigen, selbst eine Trauerfeier in der Kirche, indem er den Platz des Pfarrers einnahm und durch den Mesner die Trauerlieder singen ließ.

Das Erdbeben in Buchara.

Samarkand, 7. November. Ein nach Karatag abgereister Spezialberichterstatter der hiesigen Zeitung „Rustaja Utrajna“ meldet aus Derbent und Baissun in Buchara, daß nach genauen Informationen Karatag vollständig zerstört, dreitausendundvier Menschen ums Leben gekommen und nur siebzig gerettet worden seien. Die um Karatag gelegenen Ansiedlungen seien ebenfalls durch das Erdbeben zerstört worden. Nach derselben Nachricht wurde am 31. Oktober der Ort Kasiragan von einer Katastrophe heimgesucht und zerstört. Auf dem Derbentpasse beobachtete der Korrespondent einen Magnetsturm.

Wien, 7. November. Der Streik der Wiener Omnibusbediensteten ist in vollem Gange. Im ganzen sind 600 Bedienstete in den Streik getreten. Der Generaldirektor erklärte, beim besten Willen außerstande zu sein, auch nur die geringsten finanziellen Opfer bringen zu können, um den Ausstand abzuwehren.

Budapest, 7. November. Beim heutigen Rennen in Nag ereignete sich ein bedauernswerter Unglücksfall. Im zweiten Rennen der Armee-Steepchase, in dem 5 Pferde liefen, stürzte der Husaren-Oberleutnant Kvasffy bei der Steinwand mit dem Pferde des Grafen Merveldt so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach wenigen Minuten verschied. Wie „Magyar Hirlap“ meldet, ist der Verunglückte ein Sohn des Präsidenten des Konsularobergerichtes in Konstantinopel Stephan von Kvasffy.

Verstorbene.

Am 5. November. Agnes Bonivar, Einwohnerin, 86 J., Alter Weg 3, Marasms. — Franziska Krupa, Kondukteurstochter, 13 J., Bohoricgasse 29, Catarrh. intest. chron.

Am 6. November. Gertrud Jaki, Einwohnerin, 81 J., Schwarzdorf 14, Altersschwäche.

Lottoziehung am 6. November 1907.

Brünn: 38 25 60 64 5

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for Nov 7 and 8.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1,2°, Normale 5,6°. Wettervorhersage für den 8. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist heiter, stellenweise Bodennebel, schwache Winde, sehr kühl, nachts Frost; für das Küstenland: meist heiter, schwache Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Nun machen Sie aber keine Redensarten!

Ein Katarrh ist keine Krankheit und wohin soll ich kommen, wenn alle meine Angestellten eines Katarrhs wegen daheim bleiben wollten! Kaufen Sie sich gefälligst eine Schachtel Faj's echte Sobener Mineral-Pastillen, dann werden Sie Ihren Katarrh schleunigst los werden, ohne daß Sie mir die Arbeit liegen lassen. Faj's echte Sobener kaufen Sie für K 1:25 die Schachtel in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung, lassen Sie sich aber keine Nachahmung aufschwätzen, sondern verlangen Sie bestimmt „Faj's echte Sobener“. (3809) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntert, Wien XII., Belgiofoserstraße 6.

Hotel Ilirija.

Samstag den 9. sowie Sonntag den 10. d. M.

grosses

Wurstessen.

Leber-, Blut- und Bratwürste eigener Erzeugung.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

(4617) 2-1 Fritz Novak.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Dritte Kunstausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle u. Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 60 Heller. — Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Person gültig sind, (4575) 2 kosten 2 Kronen.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über „Weltgeschichte“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (4578)

Willy Burmester-Konzert

12. November 1907. — Tonhalle, Laibach.

(4592) 2-2

Vormerkungen in OTTO FISCHER's Musikalienhandlung.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 7. November 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Obersten“ Kurse verstehen sich per 100.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Eisenbahn-Staatsanleihe', 'Andere öffentliche Anleihen', 'Diverse Lose', 'Fremdwährungen', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritzgasse. Includes text about private deposits and interest rates.